Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 31 (1955-1956)

Heft: 13

Artikel: Panzerwaffenplatz in den Freibergen?

Autor: Zopfi, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-706841

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lerie: Salvengeschütze, evtl. Selbstfahrlafetten, *Genie: dem A-Krieg angemessene Verstärkung*).

Durch eine billigere Struktur der Armee käme man auch dazu, lang eingespielte, wehrfreudige Verbände, wie z. B. Ortswehren, nicht nur angemessen zu bewaffnen, sondern auch *entsprechend auszubilden*. Ebenso könnte die äußerst nützliche «Schattenorganisation» des ganzen Ter.-Dienstes nicht nur beibehalten, *sondern vertieft* werden.

Weiter ließe sich bei der *Ausbildung* der Feldarmee durch *Verbesserung der Bedingungen* viel aufholen.

Der Ausbau des Zivilschutzes und die Vorbereitung des Kleinkrieges nach der Niederlage seien nur nebenbei erwähnt.

Ist eine neue Truppenordnung nötig? Vermag eine Verstärkung der Flug- und Pz-Waffe unsere Situation grundlegend zu ändern?

Je weiter in Zukunft die Verbände örtlich getrennt sind und unter je widrigeren Umständen sie in Zukunft zu kämpfen haben werden, um so mehr Vertrauen ineinander benötigen sie. Deshalb kann man *noch weniger* als früher Soldaten einfach herumschieben und Verbände beliebig oft zerreißen, kaum haben sie sich notdürftig aneinander gewöhnt.

Da durch Panzerbeschaffung, Vermehrung der Flugwaffe und Vollmotorisierung die finanziellen Aufwendungen ins Ungemessene steigen, besteht Gefahr, daß *an der Ausbildung* gespart wird. Siehe Vorschläge zur Verkürzung der RS und Ausfallenlassen der WK. Bei uns ist es wohl momentan eher so, daß wir gar nicht so schlecht ausgerüstet sind. Wohl aber mit der Ausbildung im Rückstand sind. Es ist doch so, daß wir des Ausbildungsstandes wegen gar nicht das Rendement aus unserer materiellen Rüstung herauszuholen vermögen, das diese, rein technisch gesehen, zu bieten vermöchte.

Für die *Verteidigung* sind wir bestenfalls *schwach ausgebildet*. Unsere Stärke liegt ausbildungsmäßig, so paradox das auch klingen mag, im Angriff. (Wir brauchen deshalb auch keine Angst zu haben, wir würden den Kampf in einer befestigten Zone zu passiv führen.)

Das Wettrennen in der Flugwaffe und mit den Panzern können wir nie gewinnen und lassen uns deshalb besser gar nicht darauf ein. Und wenn wir auch um den Preis riesiger finanzieller Aufwendungen und auf Kosten der ganzen übrigen Armee Flieger und Panzer an der Zahl verdoppeln, so ändern wir deswegen an unserer Situation *nichts grundlegend*. Wir können vielleicht hier und dort einen *Gegenangriff* etwas besser und mit mehr *Aussicht auf Erfolg* durchführen.

Nur der Besitz *eigener Atomwaffen* vermöchte unsere Möglichkeiten grundsätzlich zu verändern, indem *auch wir* dem Gegner eine weitgehende Konzentration verbieten könnten. Und erst dann würde sich höchste eigene Beweglichkeit bezahlt machen.

Zusammenfassung

Das Gefährlichste für uns ist «von jedem etwas». Indem wir uns auf die «bewegliche Verteidigung» festlegen, aber notgedrungen *mit ungenügenden Mitteln* (etwas Flieger, etwas Panzer, aber von keinem genug).

Die mögliche Lösung liegt nur in den Extremen. Allerdings müssen wir dann von den beiden äußerlichen Möglichkeiten: «Halten in einer befestigten Zone» oder «bewegliche Verteidigung in offener Feldschlacht», diejenige wählen, die wir materiell (lies finanziell) und ausbildungsmäßig eher zu leisten vermögen und die uns den *sicheren* Erfolg verspricht. Nur an der Höhe der zur Verfügung gestellten Kredite kann man nicht den Grad der Vaterlandsliebe und des Freiheitswillens ablesen. Das hiermit zu schaffende Instrument muß dem Manne liegen, muß seinem Wesen angepaßt sein. Deshalb auch der gewaltige, nie dagewesene Anklang des Réduitgedankens. Nur was in tiefster Seele dem Wesen des Volkes entspricht, kann sich so gewaltig einwurzeln.

Sprich mit dem einfachen Mann. Starkes Gelände, Bunker und Gräben, und seine Augen leuchten. Daran glaubt er. Sprich ihm von Fliegern und Panzern, von offener Feldschlacht im Bewegungskrieg und seine Augen überschatten. Er verschließt sich. Glaubt nur noch halben Herzens. Sagen wir nicht, der Mann müsse eines Besseren belehrt werden, er sei kein Fachmann, er gehe nicht mit der Zeit. Selbst wenn dies stimmen sollte, nützte es trotzdem nichts, denn gut kämpfen kann er nur in der Form, die ihm liegt. Vertrauen wir seinem gesunden Gefühl und sicheren Instinkt für den Wert der militärischen Dinge.

Panzerwaffenplatz in den Freibergen?

Eine Antwort vom landwirtschaftlichen Standpunkt aus

Von Wm. Hans Zopfi, Zürich

Das EMD sucht schon seit Jahren nach Panzerübungsplätzen. Heute steht das *Projekt «Freiberge»* im Vordergrund des Interesses. Gegen dieses Projekt hat sich eine überaus massive Opposition erhoben. Wenn bei den Anti-Panzer-Demonstrationsversammlungen in den Freibergen patriotische Lieder gesungen wurden, in den Resolutionen pro forma betont wurde, man bejahe selbstverständlich die militärische Landesverteidigung, die starke Armee, auch sei man für die Panzerwaffe, aber die Lasten eines Panzerwaffenplatzes müsse unbedingt «andern» überlassen werden, so darf man sich doch nicht darüber hinwegtäuschen lassen, daß es nicht nur rein «agrarische» Ueberlegungen waren, die zu dieser vehementen Panzerfeindschaft führten. Das Malaise, das bis heute zu den drei Initiativen Chevallier führte und zur Gefährdung des Milizheeres, weil die Kader zu fehlen beginnen — vor allem in der welschen Schweiz — hat seine Wurzeln in einer beträchtlichen Tiefe; es ist mehr als bloße «Stimmung». Der Atomkrieg, der moderne und totale Krieg überhaupt, hat die aus dem 19. Jahrhundert übernommene landläufige «Militärfreundlichkeit» zum mindesten erschüttert. Man glaubt, der ungeheuerlichen *Möglichkeit*, wie sie der moderne *Krieg* für die Schweiz des 20. Jahrhunderts bedeutet, auf die einfache Weise aus dem Wege zu gehen, wenn man diese neue und unheimliche Realität nicht sehen will, sie aus dem Bewußtsein verdrängt. «Nie davon sprechen und nie daran denken» — das ist die unausgesprochene Parole vieler Schweizer in der Hochkonjunktur dem Krieg gegenüber. Bundespräsident Feldmann hat in seiner Neujahrsansprache (die in der welschen Schweiz sehr unfreundlich aufgenommen wurde) die Schweizer gewarnt vor dem Irrglauben, sie seien ein auserwähltes Volk, das von allen Anstrengungen, Opfern und Gefahren auf Lebenszeit dispensiert sei und das für die Erhaltung der nationalen Freiheit weniger zu leisten habe als irgendein anderes Volk. Solche Worte hört man nicht besonders gern, vielmehr glaubt man nicht nur in der welschen Schweiz — aber dort besonders innig und leidenschaftlich — an die Wunderwirkung der Neutralität und der humanitären Leistungen der Schweiz. Man redet sich ein, daß wir durch die Aufstellung irgendeiner «Armee» unseren Willen gegen außen hin genügend manifestiert hätten, das Kriegsgenügen dieser Armee und Rüstung seien nicht so wichtig wie die Tatsache ihrer bloßen Manifestation!

Nun hätte der Bund nach Art. 22 und 23 der Bundesverfassung das unbestreitbare Recht, Land zu expropriieren, um darauf Werke zu errichten, die im Interesse der Landesverteidigung, vorab der militärischen, liegen. Aus taktisch-politischen Ueberlegungen heraus kann dieses Recht nur im äußersten Notfall ausgeübt werden. Man muß sich nur einmal vorstellen, wie sich gewisse innenpolitische Verhältnisse entwickeln würden, wenn einer Landesgegend ein solcher Waffenplatz aufgezwungen werden sollte; es ginge dann tatsächlich hart auf hart.

In den Freibergen kann ein vom militärischen Standpunkt aus geradezu idealer Panzerübungsplatz errichtet werden. Wie steht es nun aber mit den Einwendungen der

Die ideale Sammelmappe

für einen Jahrgang

„Schweizer Soldat“

kostet inkl. Wust und Versandspesen nur *Fr. 5.—*. Bestellen Sie per Postkarte oder auf der Rückseite eines Einzahlungsscheines

Aschmann & Scheller AG. Zürich 25

Postkonto VIII/1545
Tel. (051) 32 71 64

Landwirtschaft gegen die Errichtung eines solchen Waffenplatzes?

Die Freiberge sind das einzige ausgesprochene Pferdezuchtgebiet unseres Landes. Die Gegnerschaft der Freiberger Bauern gegen die Panzer richtet sich vor allem gegen die «Motoren»; denn die Motorisierung der Armee, die starke Reduktion des pferdebespannten Trains, vor allem aber die vollständige Motorisierung der Artillerie haben die Pferdezüchter in den Freibergen ebenso empfindlich getroffen wie die Motorisierung der Landwirtschaft. Es wäre indessen falsch, wenn wir annehmen würden, daß die Franches Montagnes *eine* Pferdewiese wären. Der Ackerbau ist in den Freibergen in erfreulich starkem Ausmaße vorhanden, mit 949 ha offenem Ackerland (1919: 618 ha) stehen die Freiberge gut da. Winterweizen ist in den Freibergen dieses Jahr sogar mehr angepflanzt worden als im Jahre 1945!

Fast ein Drittel des produktiven Bodens in den Freibergen ist indessen Weideland. *Und das EMD will seinen Panzerübungsplatz zur Hauptsache auf diesen Weideböden anlegen.* Durch den Panzerübungsplatz wird der Ackerbau in den Freibergen nicht beeinträchtigt, dagegen ist eine Beeinträchtigung der Pferdezucht im herkömmlichen Umfange nicht zu leugnen. Der Panzer wird also auch hier die Pferde zurückdrängen . . . Es wird eine Umstellung der Tierzucht in der Freiberger Landwirtschaft nötig werden. Sie war aber ohnehin nach dem starken Rückgang der Nachfrage nach ihrem Produkt «Pferd» nicht mehr zu umgehen. Diese unvermeidliche Umstellung der Freiberger Landwirtschaft wird durch die Errichtung eines Panzerübungsplatzes beschleunigt. Die Viehwirtschaft, vorab die Milchwirtschaft, wird die Pferdezucht ersetzen müssen. Pferdeweiden bedeuten in unserem Lande extensive Landwirtschaft. Ganz wird die Pferdezucht in den Freibergen nicht verschwinden. Qualitativ sind ihr noch Möglichkeiten offen. Aber sie ist auf das Maß zu reduzieren, das der stark zurückgegangenen Nachfrage entspricht. Die Errichtung des großen Panzerübungsplatzes in den Freibergen bringt der Bevölkerung und den Gemeinden eine *dauernde* finanzielle Besserstellung; neben der konjunkturempfindlichen Uhrenindustrie ist dies nicht zu verachten. Es entsteht in der Landschaft ein Konsumzentrum, das die Landwirtschaft dauernd befruchtet, vor allem die Milchwirtschaft.

*

Die Frage ist: Wenn wir die Armee bejahen, dann müssen wir auch die taugliche Armee bejahen. Die untaugliche Armee ist nichts anderes als ein fressender finanzieller, wirtschaftlicher, sozialer und politischer Schaden. Die taugliche Armee braucht nicht nur Gewehre und Gewehrträger, sondern vor allem andern Kanonen und Panzer, also müssen wir den Artilleristen und den Panzerleuten einen Uebungsplatz bereitstellen. In den Bergen kann der Panzer nicht funktionieren, auch nicht auf der stark bebauten und überbauten Hochebene, dort kann er erst im Ernstfall in Aktion treten. *Ein Panzerübungsplatz auf den Pferdeweiden des Juras verursacht ein Minimum an Schaden und der Schaden ist nur temporär, nicht dauernd . . .*

Vermehrter Einsatz des Pferdes in der Armee

Anläßlich der Tagung der bernischen Trainoffiziersgesellschaft hielt *Oberst Dewet Buri*, bernischer Regierungsrat und Nationalrat, ein Referat über die Bedeutung des Pferdes in der Armee und in der Wirtschaft. Er führte aus, daß dem Pferd beim Heereseinsatz im Gebirge als Zug- und Tragtier nach wie vor eine erhebliche Bedeutung zukomme. *Oberstdivisionär Brunner*, Kdt. 3. Div., wies darauf hin, daß in einem künftigen Kriegsgeschehen in der Schweiz auch mit Atomgeschossen zu rechnen sei. Damit wird eine weitgehende Aenderung der Taktik nötig. Gegebenheit liege darin, genügende Reserven und, zur Sicherstellung des Nachschubs, eine größere Beweglichkeit zu erlangen, die im gebirgigen Gelände nur unter Miteinsatz *vermehrter* Pferde erwirkt werden könne. *Das Pferd wird im Einsatz im Hügelland und im Gebirge, wo dem Motor Grenzen gesetzt sind, unentbehrlich bleiben, und zwar nicht nur als Zug- und Tragtier, sondern auch als Reitpferd, da der Kavallerie eine Sondermission zukommt.*

Nachdem bereits der Waffenchef der Leichten Truppen, Oberstdivisionär de Muralt, die Forderung des ehemaligen Chefs Ausbildung der Armee: «Fort mit dem Pferd aus der Armee», abgelehnt hat, dürfte diese Frage nun geklärt sein. Mit der Forderung auf eine Vollmotorisierung der Armee, die ihre Unbeweglichkeit im Gebirge zur Folge gehabt hätte, ist aber unnötigerweise viel gutes Porzellan zerschlagen worden. H. Z.

Wir lesen Bücher:

Die Schweiz. Ein nationales Jahrbuch 1956. Jahrbuchverlag der Neuen Helvetischen Gesellschaft Bern. — Dieses Jahrbuch, das in allen Landessprachen wertvolle Beiträge über das Geistes- und Kulturleben und über die politischen und wirtschaftlichen Probleme unseres Landes vermittelt, weist ein Kapitel auf, das unser besonderes Interesse verdient: «Die bewaffnete Neutralität». Als kompetenter Verfasser zeichnet unser geschätzter Mitarbeiter Major Herbert Alboth. Klar und anschaulich skizziert Major Alboth das militärpolitische Geschehen und die sich daraus ergebenden Konsequenzen für unsere bewaffnete Neutralität. Die Ausführungen des Verfassers sind gerade jetzt, da ein Teil — wenn auch nur der geringste — unseres Volkes dieser staatspolitischen Maxime gegenüber eine bedenkliche Mentalität zutage legt, besonders eindrücklich. Nicht die Neutralität allein ist es, die unserem Kleinstaat Respekt verschafft. Die Geschichte beweist es klar genug, daß eine Neutralität ohne den Willen und ohne die erforderlichen Mittel zur militärischen Verteidigung ein Nonsens ist. H.

Vor 20 Jahren

«. . . bis morn wotti kei Haar mehr gseh . . .»

«Uf de säb freu mi . . .»

«Du, wie 'ne Billardchugle.»

«. . . was seit ächt 's Hedi.»

Veteranen-Vereinigung des SUOV.

Meldetermin bis 31. März 1956:

a) *Für neu zu ernennende Ehren-Veteranen;*

b) *Für neu ernannte Eidg. Veteranen.*

*

Eidg. Tagung der Veteranen in Locarno anläßlich der SUT 1956 *Samstag, den 8. September 1956.*

An unsere Leser!

Die meisten der hier besprochenen Bücher können bei der Militärbibliothek Basel, Schönbeinstraße 20, unentgeltlich entliehen werden. Für nähere Auskünfte wende man sich direkt an die Militärbibliothek. Rückporto beilegen. — Die geistige Weiterbildung ist ebenso wichtig wie die freiwillige außerdienstliche Tätigkeit. Deshalb fordern wir unsere Leser auf, dieses Entgegenkommen rege zu nutzen.